Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Heinrich Vincent Nölting

Die Sorgfalt ein reines Herz zu bewahren über I Kor. 5, 6-8 und Herr! Wohin sollen wir gehen! Bey dir ist Leben und volle Gnüge, über Joh. 10, 1-11 : Zwey Predigten

Hamburg: Gedruckt und zu bekommen bey J. C. P. Reuß, 1777

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752318269

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

32p

F. l. 3548. 1.2.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752318269/phys_0002
DFG

Die Sorgfalt ein reines Herz zu bewahren,

über 1 Kor. 5, 6-8,

und

Herr! Wohin sollen wir gehen! Bey dir ist Leben und volle Gnüge,

über Joh. 10, 1-11.

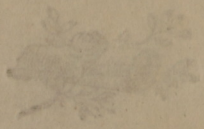
Zwey Predigten

von

Joh. Hinr. Vinc. Nölting
Professor in Hamburg.

Hamburg.
Gedruckt und zu bekommen bey J. C. P. Reuß. 1777.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752318269/phys_0005
DFG



Eine Hauptabsicht des Festes der Auferstehung Christi ist, uns, die wir auf ihn getauft und nach seinem Nahmen genannt sind, zu erwecken, daß wir nicht der Sünde sondern ihm leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. Die Verpflichtung dazu liegt in dem Eigenthumsrecht, welches er durch die für uns erduldte Leiden und den für uns geschmeckten Martertod erworben hat. Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, welche leben, forthin nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2 Kor. 5, 15. Er gab sich für uns, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit, und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleissig sey zu guten Werken. Tit. 2, 14. Ihr seid theur erkauft. Darum preist Gott an eurem Leib und in eurem Geist, welche sind Gottes. 1 Kor. 6, 20. Das erste Bekenntniß dieser Verpflichtung, unsern ganzen Sinn und Wandel dem Willen und Muster Christi ähn-

lich zu machen, ist durch unsere Taufe abgelegt; und die Feier seiner Auferstehung muß uns daran so erinnern, daß wir zur Erneurung und Erfüllung unsers Taufbunds ermuntert werden. Das ist der Inhalt des ganzen sechsten Kapitels des Briefs Pauli an die Römer, dessen sorgfältige und folgsame Betrachtung ich meinen Zuhörern angelegentlich empfehle. Die Hauptsätze seines Vortrags sind diese: Ihr wisst, welch ein Gelübde ihr da thatet, als ihr auf den Nahmen Jesu getauft wardt, nehmlich in die Gemeinschaft seines Tods zu treten, wiefern er ihn litt ergriffen von der Macht eurer Sünden, die Gott auf ihn geworfen hatte. Da bekanntet ihr Jesum Christum für das Lamm Gottes, welches trägt die Sünde der Welt. Joh. 1, 29. Da nahmt ihr mit Demuth und Dank den gnadenvollen Rath Gottes von eurer Seligkeit an, nach welchem er den, der von keiner Sünde wuste, für euch zur Sünde gemacht hat, auf daß ihr in ihm würdt die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. 2 Kor. 5, 21.

Aber vergesst auch nicht eure Pflicht, ohne deren redliche Vollbringung dieser segenvolle Antheil an dem Erlösungstod Jesu wegfällt. Mit der Erduldung desselben hörte die Gewalt der übernommenen Sünden über ihn auf. Durch die herrliche Macht seines Vaters, der stets an ihm Wohlgefallen, und dessen Willen er in der Ausführung des ihm aufgetragenen Werks vollbracht hatte, ist er vom Tod zu einem neuen über alle Leiden erhabenen und ewig fortdaurnden Leben erweckt

weckt worden. Wozu euch das verpflichte, erkennt ihr aus der Aehnlichkeit mit Christo, worin ihr durch eure Taufe versetzt seid. Mit dem damahls abgelegten Bekenntniß eures Glaubens an ihn war der Bund eines guten Gewissens genau verknüpft. 1 Petr. 3, 21. Zugleich ward der Inhalt desselben durch die äussere Handlung der Taufe, durch das Eintauchen ins Wasser, angezeigt. Wie Christus, als er den Tod für die Sünden gestorben war, in die Erde gesenkt ward: so seid ihr bey dem Untertauchen unter das Wasser gleichsam begraben. Die Bedeutung davon ist diese: Ihr habt feierlich erklärt, daß ihr die Sünde, der ihr bisher dientet, und um derer willen Christus an eurer Stat sterben muste, damit ihr nicht den Lohn derselben den Tod empfingt, nun keineswegs ferner in euch wolltet herrschen lassen; sie sollte so wenig euer Herz und eure Handlungen regieren, als eine von ihrem erstorbenen Leib getrennte Sele ihn regieren kann. Hieraus folgt natürlich, daß an ihrer Stat nun der Wille und das Beispiel eures Erretters und Herrn alle eure Gesinnungen Begierden und Unternehmungen bestimmen muß. Auch das wird in eurer Taufe abgebildet, nehmlich durch das Hervorgehen eures in Wasser getaucht gewesenen Leibs, der dadurch gleichsam aus dem Grab wieder aufstand, wie Christus aus dem Grab hervorging. Wie also Christus auferweckt ist von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters: so sollen auch wir, die wir durch die Taufe mit ihm in den Tod begraben waren, nun

in einem neuen Leben wandeln. Denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem Mahl. Das er aber lebt, das lebt er Gott. Also auch ihr haltet dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebt Gott in Christo Jesu unserm Herrn. Röm. 6, 4. 10. 11.

Laßt uns, meine christliche Zuhörer, diese Ermahnung des Apostels befolgen, und, indem wir uns der Auferstehung unsers Erretters vom Tod frölich und dankbar erinnern, einander erwecken, der Sünde abzusterben und der Gerechtigkeit zu leben, weil er eben in dieser Absicht unsere Sünden selbst an seinem Leib auf dem Holz geopfert hat. Wir wollen unter dem Beistand der göttlichen Gnade die heutige Lekzion dazu anwenden, deren ganzer Inhalt dahin zielt, daß wir als erlöste Christen uns von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches reinigen, und uns üben zu haben ein unverletztes Gewissen beides gegen Gott und Menschen.

1 Kor. 5, 6-8.

Euer Ruhm ist nicht fein. Wisst ihr nicht, daß ein wenig Saurteig den ganzen Teig versäurt? Darum fegt den alten Saurteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäurt seid. Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus für uns geopfert. Darum lasst uns Ostern halten nicht im alten Saur-

Saurteig, auch nicht im Saurteig der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit.

✠ ✠ ✠

Paulus, ein Gesandter Jesu Christi und zwar vorzüglich zur Bekehrung der Heiden, hatte in Korinth, einer Stadt Griechenlands, die christliche Religion gelehrt, und einige daselbst wohnende Juden und Heiden von der Wahrheit derselben überzeugt. Die aus ihnen zusammengesetzte christliche Gemeine hatte es in der gründlichen Erkenntniß des Christenthums sehr weit gebracht. Paulus bezeugt darüber seine Dankbarkeit gegen Gott in dem Anfang des an sie geschriebenen Briefs. Aber es waren auch viele sehr nachtheilige Unrichtigkeiten der Lehre und des Wandels bey ihr eingeschlichen. Der Apostel bestraft sie mit allem dem Ernst, den sie verdienen. Unter andern rügt er in dem fünften Kapitel, woraus unser Text genommen ist, die unverantwortliche Nachsicht, womit die Christen einen Menschen unter sich duldten, der seine Stiefmutter nach dem Tod seines Vaters geheirathet hatte. Da nach den römischen Gesetzen, die damahls in Griechenland befolgt wurden, dergleichen eheliche Verbindung unerlaubt war: so hatte der Mensch, zur Befriedigung seiner blutschänderischen Begierde, sich vermuthlich von dem Heidenthum zuerst zur jüdischen Religion gewandt. Denn die Gelehrten unter den Juden behaupten, daß ein Heide, der zu ihnen übertrete und mit

ihrer Taufe getauft sey, dadurch ein Nachkomme Abrahams, folglich ausser alle Verwandschaft mit den Seinigen im Heidenthum gesetzt werde. Nachdem er von diesem Lehrsatz jenen schändlichen Gebrauch gemacht hatte, seine Stiefmutter, gleich als ob sie nun das nicht mehr sey, zu heirathen: so wandte er sich zum Christenthum. Die übrigen Christen nahmen ihn auf, ungeachtet sie sein Verbrechen wusten, entweder weil sie es nicht dafür ansahn, oder weil sie glaubten, die Schuld desselben höre auf, wenn er es bereue, und durch Christum die Vergebung desselben von Gott erbitte. Uebrigens hielten sie es nicht für nothwendig, daß er die angefangene blutschänderische Ehe aufhebe, oder daß sie ihn, da er das nicht wollte, von ihrer Gemeinschaft ausschlössen. Dies letztere mochten sie um desto weniger thun, da sie es für einen Ruhm hielten, die Zahl der zum Christenthum übergetretenen zu erhalten und zu vermehren. Das scheint wenigstens der Verweis des Apostels im Anfang unsers Texts voraus zu setzen: **Euer Ruhm ist nicht fein.** Zur Schande gereicht es euch, daß ihr einen so verabscheuungswürdigen Menschen als einen Bruder unter euch duldt. Jetzt, da ihr meinen Brief empfangt, habt ihr das christliche Osterfest. Denkt daran, wie sorgfältig ihr, da ihr noch Juden wart, an diesem Fest ieden Krumen gesäurten Brods aus euren Häusern entferntet, weil Gott befohln hatte, daß in den Tagen desselben lauter ungesäurtes Brod unter euch sein und gebraucht werden sollte. Das alles war nur vorbildlich auf Christum, den ihr bekennt als

das

das rechte für eure Sünden geschlachtete Osterlamm, und dessen Tod und Auferstehung, die ihr ietzt feirt, euch dringen soll, iede Sünde von euch zu entfernen. Wisst ihr den nicht, daß die kirchliche Duldung eines hartnäckigen Sünders Theilnehmung an seinem Verbrechen ist, daß sie euch alle in die Schuld desselben so verwickelt, wie ein wenig Saurteig den ganzen Teig versäurt! Darum ihr, die ihr ungesäurt seid, die Christus, für euch gestorben und auferstanden, zu einem heiligen Volk erkauft hat, fegt den alten Saurteig aus, verbannt den abscheulichen Menschen aus eurer Gemeinschaft, weil er sein Verbrechen nicht aufheben, sich nicht bessern will. Alsdenn habt ihr euer Gewissen gereinigt, und Gott wird eure sündliche Duldung um Christi willen verzeihen. Aber das ist nicht gnug. Sondern ihr müsst auch in Betracht eures eigenen Herzens und Wandels der Vorbildung dieses Osterfests, welches zugleich das Fest des ungesäurten Brodte ist, Gnüge thun; ihr müsst das Andenken des für euch geopferten Osterlamms, welches ist Christus, euch antreiben lassen, alle bisherige Untugenden und Heucheleien, wofür ihr in den falschen Auslegungen einiger jüdischen Gesetze Entschuldigungen zu finden glaubtet, gänzlich zu entfernen, und nun euer Christenthum in wahrer aufrichtiger Frömmigkeit zu beweisen. Das ist der Sinn der letzten Worte unsers Texts: Wir haben auch ein Osterlam, das ist Christus für uns geopfert. Darum laßt uns Ostern halten nicht im Saurteig

der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit.

Laßt uns, meine Zuhörer, den bisher erklärten Vortrag Pauli auf uns anwenden. Gönnt mir ferner eure Aufmerksamkeit bey der Betrachtung der Sorgfalt ein reines Herz zu bewahren. Ich werde in dem ersten Theil von der Nothwendigkeit derselben reden, und in dem zweiten einige Regeln vorschlagen, welche bey ihrer Ausübung unentbehrlich sind.

1. Die Nothwendigkeit der Sorgfalt ein reines Herz zu bewahren läßt sich aus unterschiedlichen Ursachen beweisen. Ich schränke mich aber ietzt auf die Betrachtung des Schadens ein, welchen schon ein einziger herschender Fehler überhaupt in dem menschlichen Gemüth anrichtet. Wisst ihr nicht, daß ein wenig Saurteig den ganzen Teig versäurt? Schon ein einziger herschender Fehler schadt mannigfaltig der Erleuchtung des Verstands. Er verhindert und verdirbt manche gute Gesinnungen. Er wirkt manches Böse in der Gemüthsart und dem Wandel.

a. Er schadt mannigfaltig der Erleuchtung des Verstands. Wer vorsetzlich auch nur eine Art des Unrechts sich erlaubt, der hat nicht redlichen und wirksamen Vorsatz, in seinem ganzen Sinn und Wandel den Willen seines Gottes zu vollbringen, folglich kein reines durchgängiges Christenthum. Kann nun wol bey dieser fehlerhaften Verfassung seines Herzens die höchste überall herschende Liebe zu seinem grösten Wohlthäter in ihm wohnen? Ist aber das nicht: so hat er weder

eine

eine herzliche Begierde noch auch die nöthige Gemüthsfassung, von ihm immer mehr zu lernen, und iede Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit anzuwenden. Seht davon ein sehr einleuchtendes Beispiel an einem Fehler der Jünger unsers Heilands, die in vielem Betracht gute Leute waren, und zwar an einem Fehler derselben, der, für sich genommen, ein Vorurtheil war, welches längst unter den Juden herrschte und noch unter ihren Nachkommen allgemein ist, der Messias werde ein weltliches Reich aufrichten. Sie hielten also ihren Herrn für den erwarteten Wiederhersteller der Herrlichkeit des von Gott ehedem so sehr begnadigten und über alle Nazionen erhobenen israelitischen Volks. In diesem Reich erwarteten sie vorzüglich, als seine vertraute Freunde und stete Begleiter, die höchsten Ehrenstellen und grosse Schätze. Diese gar unrichtige Meinung hatte Christus auf keine Weise veranlasst oder begünstigt, vielmehr ausdrücklich und oft bestritten. Ich will nur eine seiner hieher gehörigen Reden anführen. **Ihr wisst, daß die weltlichen Fürsten herschen, und die Oberherren Gewalt haben. Aber unter euch soll es nicht so sein. Sondern wer unter euch groß sein will, der komme den übrigen mit Dienstfertigkeit entgegen. Denn auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben zur Erlösung für viele zu geben.** Math. 20, 25-28. Indessen das Vorurtheil schmeichelte ihrem irdischen Sinn zu sehr, und

hatte

hatte in ihrer Sele zu tief gewurzelt, um sich leicht ausrotten zu lassen. Einst gerieth Jesus darüber in einen göttlichen Eifer, daß er zu Petrus sagte: **Du bist mir ein unausstehlicher Mensch. Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.** Math. 16,23. So daurte, ungeachtet aller Gegenbemühungen Jesu, diese unrichtige Meinung und Gesinnung seiner Jünger fort, zeigte sich auch nach seinem Tod in ihrem Verhalten, unter andern in der Geschichte des morgenden Evangelii, da zwey von ihnen voll Traurigkeit sagten: **wir meinten, er sollte Israel erlösen,** Luk. 24,21. und veranlasste sogar noch bey seiner Himmelfahrt die ängstliche Frage an ihn: **Wirst du den nun bald das verfallne Reich Israel aufrichten?** Ap. Gesch. 1,6. Die erste nachtheilige Wirkung davon war, daß sie manche überaus wichtige Belehrungen Jesu überhörten, theils weil sie keine genaue Beziehung auf ihre eitele Gedanken Hoffnungen und Entwürfe hatten, theils weil ihr Gemüth von diesen Erwartungen zu voll daher zu unruhig war, um dergleichen edlere Vorträge Jesu lehrbegierig und mit anhaltender Aufmerksamkeit anzuhören und ihnen nachzudenken.

Diese Unlust und Unfähigkeit belehrt zu werden ist noch grösser bey dem Vortrag solcher Wahrheiten, deren Vernachlässigung die Ursache eines nun herschenden Fehlers ist, und die daher dem Gemüth fremd sind. Jesus schärfte so oft den Seinen die Lehre ein, daß sein Reich ein Reich der Wahrheit und der Frömmigkeit sey, daß man

folglich,

folglich, um an demselben Theil zu haben, nach der Erkenntniß göttlicher durch ihn bekannt gemachter Wahrheiten streben, darin immer weiter kommen, und sie in einem Gott gewidmeten Wandel anwenden müsse. Wenn sie dergleichen hörten, woran sie bey ihren eiteln Hoffnungen nicht gnug gedacht, und dessen Wichtigkeit sie nicht gehörig gefühlt hatten: so verstanden sie ihn nicht, Math. 16, 6. 7. Sie sagten wol: **das ist eine harte Rede.** Ihrer viele verliessen ihn sogar darüber. Joh. 6, 45-66. Und selbst auf die zwölf, welche bey ihm blieben, und ihr Vertrauen zu ihm durch die vortreffliche Erklärung an den Tag legten: **Herr! wohin sollen wir gehen! du hast Worte des ewigen Lebens**, machte es doch nicht gehörigen Eindruck. Denn sie behielten noch immer ihren irdischen Sinn. Die Lehre, daß wahre daurhafte Glückseligkeit allein in der Zufriedenheit des Herzens bestehe, die aus einem guten Gewissen, aus dem Bewustsein, daß man nach allen Kräften Gutes thue, aus der Versicherung der göttlichen Gnade, und aus der Hoffnung der zukünftigen Welt herrührt, diese Lehre ist dem Menschen sehr fremd, der hauptsächlich nur für zeitliche Vortheile Vorzüge und Freuden sorgt. Denn seine herrschende sinnliche Neigung entstand und verstärkte sich eben daher, weil er sich mit dieser Lehre nicht gehörig bekannt machte, nicht von ihrer Wahrheit lebendig überzeugt ward.

Noch befremdender folglich auch unverständlicher sind die Belehrungen, welche einer angewöhnten fehlerhaften Gesinnung und Art zu handeln gradezu wieder-

wiedersprechen. Die Apostel verstanden aus dieser Ursache nicht die deutlichsten Weissagungen der Propheten und Christi von seinem Leiden und Sterben Luk. 24, 25. 26. 18, 34, nicht seinen Vortrag von dem Segen seines Hingangs zum Vater Joh. 16, 16-18 verglichen mit v. 7-15, nicht seine Versicherungen, daß sie sich auf ähnliche Leiden in seinem Dienst müsten gefasst machen. Math. 18, 22. Daß der Reichthum nicht glücklich macht, daß man bey dem Besitz und Genuß desselben sehr nichtswürdig sein kann, daß man sich seiner nur sofern freuen darf, wiefern man ihn auf erlaubte Art erworben hat und zu den besten Zwecken gern anwendt, daß auf iedem ungerecht erworbenen Gut der Fluch ruht, bis man es dem zurückgegeben hat, dem es gehört, und daß man wegen ieder Anwendung zeitlicher Güter Gott, dem höchsten Eigenthumsherrn derselben, wird Rechenschaft geben müssen, das sind freilich harte Lehren für die Freunde des Mammons. Aber sie sind es durch die Schuld solcher Leute, und sie bleiben nichts desto weniger ewige unveränderliche Wahrheiten.

Schon die nächsten Wirkungen solcher verschuldten Ungeschicklichkeit zum Verständniß heilsamer Belehrungen sind sehr traurig. Man sucht ihnen so viel möglich auszuweichen. Wer sich im Kauf und Verkauf, in der Verfertigung bedungener Arbeiten, und in andern Fällen allerley groben oder feinen Betrug des Nächsten erlaubt, der meidt die gottesdienstlichen Versammlungen und die Bücher, worin von dem Fluch eines gewissen-

los

los erworbenen Gewinns gehandelt wird. Wird man von dergleichen mündlichen oder schriftlichen Vorträgen überrascht: so verdrängt man die etwa aufsteigende geheime Ahndung ihres eigentlichen Inhalts und ihrer Wichtigkeit. Wenn Christus zu seinen Begleitern sagte: **Fasst zu Ohren diese Rede: des Menschen Sohn muß überantwortet werden in der Menschen Hände:** so vernahmen sie das nicht, wegen ihrer auf ihn gesetzten weltlichen Hoffnung. Ja sie fürchteten sich, ihn um den eigentlichen Sinn dieser Rede zu fragen, Luk. 9. 44. 45. Ohne Zweifel weil sie sich davon nicht viel Günstiges für ihre Hoffnung prophezeihten. Man lehnt sich wol gar wieder solche Belehrungen auf, weil man nicht Lust hat, zu thun, was aus ihnen folgt; man wird unwillig auf den Lehrer; man beschuldigt ihn des Vorwitzes oder daß er die Sache übertreibe; und was dergleichen Ausflüchte des Herzens mehr sind, dem gewisse Pflichten, folglich auch die dahin gerichteten Lehren und Ermahnungen zur Last werden.

b. **Ein herschender Fehler verhindert schwächt und verdirbt manche gute Gesinnungen.**

Er verhindert sie, indem er sowohl überhaupt der Entstehung derselben sich wiedersetzt, als insonderheit von den Dingen, welche sie erregen konnten und sollten, eine falsche Anwendung macht.

Die Herrschaft, welche ein geliebter und vorsetzlich geduldter Fehler in dem Herzen erlangt hat, macht es ungeneigt und ungeschickt zu solchen Gesinnungen, wobey man ihn hassen und

ausrotten muß. Die Apostel gründten ihre Hoffnung der vorzüglichsten Glückseligkeit in dem eingebildten irdischen Reich ihres Herrn auf ihre genaue äussere Verbindung mit ihm, und auf ihre aus Zuneigung zu ihm geschehne Aufopferungen. Sie hatten alles verlassen, waren ihm gefolgt, hatten mit ihm Niedrigkeit Armuth Beschwerden und Leiden erduldt. Dafür erwarteten sie den auch die höchsten Ehrenstellen und grösten Reichthümer. Darüber versäumten sie die sorgfältigste Vorbereitung des Herzens zur Theilnehmung an dem geistlichen Segen in himmlischen Gütern, wohin seine göttliche Sendung und seine ganze Geschäftigkeit zielte. Wenn ein Mensch sich dem Eigennutz der Härte dem Argwohn der Zanksucht der Rachgier, oder auch nur einer dieser Untugenden (obwol die eine sehr bald die andere nach sich zieht) überlässt: so wird er immer ungeneigter und ungeschickter zu den Gesinnungen der Menschenliebe, die an den Freuden und Leiden des Nächsten herzlich Theil nimmt, ihm liebreich entgegen kommt, gern von ihm das Beste denkt, vertragsam ist, und Beleidigungen vergiebt.

Und da werden auch die geschicktsten Veranlassungen einer bessern Gemüthsart durch die falsche Anwendung derselben unkräftig, oder bringen verkehrte Wirkungen hervor. Wir bemerken das bey manchen Mitteln, die Jesus anwandte, den Verstand und das Herz derer zu bilden, die ihn begleiteten. Seine Wunder überzeugten sie freilich von seiner göttlichen Macht: aber diese Ueberzeugung wandten sie hauptsächlich

zur

zur Befestigung ihrer Hoffnung der grossen weltlichen Unternehmungen an, die er durch sie ausführen werde. Woher entstand ihnen sonst der Einfall, in dessen Ausführung, wenn Christus sie nicht verhindert hätte, selbst die Apostel ohne Zweifel sich würden eingeflochten haben, ihn, gleich nach der wunderthätigen Speisung einiger tausend Menschen mit einem ganz geringen Vorrath, zum König auszurufen! Joh. 6, 15. Die Verkündigung seiner Leiden machte entweder gar keinen oder den Eindruck auf sie, daß, stat dem Segen derselben gehörig nachzudenken, sie betrübt wurden. Math. 17, 22. Die Bemerkung der Fehler des Nächsten sollte uns theils mitleidig theils geneigt und geschäftig machen, sie zu verbessern, und ihren bösen Wirkungen vorzubeugen. Bey Menschen, die sich Christen nennen aber Christi Sinn nicht haben, nicht wie er wohlthätig gelind und sanftmüthig denken, thut der Anblick des fehlenden Nächsten grade das Gegentheil. Sie beurtheilen ihn lieblos, verachten ihn, freuen sich seiner Vergehungen, breiten sie aus, vergrössern sie wol gar, und gönnen ihm den Schaden, den er sich dadurch zuzieht.

Ein herschender Fehler schwächt gute Gesinnungen in Ansehung ihres Werths und ihrer Erweisung.

Eine Neigung des Herzens muß, um ganz gut zu sein, aus einer reinen Quelle fliessen. Nun aber durch unrichtige Grundsätze Triebe und Entwürfe wird sie nicht selten verstopft, und werden Gesinnungen gewirkt, die zwar einen guten Schein haben können, denen aber Lauterkeit und

Kraft fehlt. Die Liebe das Vertrauen und die bey manchen Schwierigkeiten standhafte Anhängigkeit der Jünger an Jesu war freilich etwas Gutes. Aber der eigentliche Werth derselben war sehr mangelhaft: denn sie beruhten grossentheils auf der Hoffnung des von ihm zu errichtenden irdischen Reichs und ihrer Glückseligkeiten in demselben. Ein Wollüstiger ist oft gefällig dienstfertig mitleidig und mildthätig: aber er ist es gemeiniglich daher, weil seine herschende Begierde ihn weichlich macht und erhält. Folglich jene gute Eigenschaften sind bey ihm nicht rechtschaffen.

Die Erweisung guter Gesinnungen bezieht sich allemahl auf den innern Werth derselben. Ist der mangelhaft: so ist sie es auch; zumahl wenn gewisse geliebte wenigstens vorsetzlich geduldte Unrichtigkeiten des Gemüths sich ihr entgegen setzen. Die Apostel trauten ihrem Herrn eine untrügliche Allwissenheit und die höchste Weisheit zu, wie sie den durch seine Wunder und sein ganzes Verfahren dazu die gröste Ursache hatten. Gleichwol sobald er etwas sagte, wodurch ihr geliebtes Vorurtheil verletzt ward: war dieses Zutrauen unwirksam, und es ward ihnen möglich, Mistrauen bald auf seine Weisheit bald auf seine Allwissenheit zu setzen. Er sagte, er werde nach Jerusalem gehen, wo Leiden und Tod sein warteten. Der Entschluß schien dem Petrus voreilig und vermessen zu sein Math. 16, 22. Bey einer ähnlichen Erklärung sagten seine Jünger zu ihm: **Meister! Jenes Mahl wollten die Juden dich steinigen: und du willst wieder dahin ziehen?** Joh. 11, 7. 8.

Er

Er sagte, sie würden, wenn er in die Hände seiner Feinde geriethe, ihn verlassen. Petrus antwortete: Wenn sie auch alle an dir irre werden: will ichs gewiß nicht werden. Jesus erwiederte dagegen: Grad du wirst es am ärgsten machen, wirst noch in dieser Nacht mich verleugnen. Und Petrus vergißt sich und mit wem er redt so sehr, daß er antwortet: Wenn ich auch mit dir sterben müste: wollt ich dich nicht verleugnen. Und dasselbe sagten sie alle Mark. 14, 27-31.

Ihr Beispiel erinnert uns an eine mit der ietzt angestellten Betrachtung genau verbundene Bemerkung. Wir fassen zuweilen einen guten edeln Vorsatz. Gleichwol unterbleibt die Ausführung desselben, wenn die Versuchung zur Unthätigkeit irgend stark ist. Denn eine gewisse Unrichtigkeit unsers Gemüths hatte die völlige Rechtschaffenheit ienes Vorsatzes verhindert, und verhindert nun auch die Ausführung desselben, weil sie dabey zu kurz kommen würde. Der Entschluß der Jünger Jesu, ihn nicht zu verlassen, mit ihm in den Tod zu gehen, war eine Wirkung ihrer hohen Erwartungen, deren Erfüllung voraussetzte, daß sie ihre Verbindung mit ihm nicht aufgäben. Folglich ihr irdischer Sinn gab diesem Entschluß eine unrichtige Beschaffenheit. Daher blieb er den auch unausgeführt, sobald solche Umstände eintraten, wodurch sie ihre Erwartungen vereitelt glaubten. Als Jesus sich ließ gefangen nehmen: verliessen sie ihn und flohn Math. 26, 51. Und als er getödtet war: wagten sie sich nicht unter die Leute, um wenigstens die Vortreflichkeit

seiner Lehren seines Herzens und seiner Thaten zu bezeugen, wovon sie Jahre lang die nächsten Augenzeugen gewesen waren, und wodurch er sie sich so hoch verpflichtet hatte. Vielmehr schlossen sie sich ein aus Furcht vor den Juden Joh. 20, 19. Ein Mensch, der die Welt lieb hat und in sinnlichen Vergnügungen einen Haupttheil seiner Glückseligkeit findt, wird, wenn die richtige Beobachtung seiner Berufsgeschäfte ihm die Mittel verschafft, ihrer zu geniessen, sich vorsetzen, in dem, was ihm obliegt, fleissig zu sein. Allein wenn das die einzige oder auch nur die vorzüglichste Quelle dieses Vorsatzes ist: so ist er nicht rechter Art, und so wird er mehrentheils da unwirksam sein, wo die redliche vielleicht gar mühsame beschwerliche leidenvolle Vollbringung der Pflicht ohne solche irdische Belohnungen bleibt, und wo auf der andern Seite sich Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten anbieten. Da ist er gewiß nicht stark gnug, ihren Reitzungen zu wiederstehen, und seiner Pflicht um ihrer selbst willen treu zu bleiben.

Wie also die Unlust und Ungeschicklichkeit zu gewissen Pflichten die Unterlassung derselben nach sich zieht: so wirkt sie zuweilen eine verkehrte unbesonnene thörichte Ausführung einer an sich guten Gesinnung und Entschliessung. Eben der irdische Sinn, um dessen willen Jesum seine Jünger verliessen, als er in der Gewalt der römischen Soldaten war, verleitete den Petrus zu ganz verkehrten Entwürfen und Erweisungen seiner Anhängigkeit an ihm. Christus hatte gleich nach der deutlichsten Vorherverkündigung seiner Leiden, und nach

der

der ernstlichen Bestrafung der unbesonnenen Einrede desselben, zu ihnen gesagt: **Wollt ihr mich nicht verlassen: so müsst ihr euch verleugnen**, alle eure irdische Anschläge Vortheile und Freuden aufopfern, euer **Kreutz auf euch nehmen**, bereit sein mit mir zu leiden, **und so mir nachfolgen** Math. 16, 24. Petrus hingegen meinte seine Freundschaft gegen Jesum darin beweisen zu müssen, daß er bereit sey, ihn mit Gefahr seines eigenen Lebens zu vertheidigen. **Herr**, sagte er, **warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen** Joh. 13, 37. Und so versuchte er wirklich seinen Muth zu beweisen, indem er wie ein wütender Mensch in die durch ein Wort Jesu zu Boden geworfene Schaar der Soldaten hieb, und den sie begleitenden Knecht des Hohenpriesters verwundte. Er wäre ohne Zweifel weiter gegangen, wenn sein sanftmüthiger Herr ihm nicht zugerufen hätte: **Steck dein Schwerdt in die Scheide. Soll ich den Leidenkelch nicht trinken den mir mein Vater gegeben hat?** Joh. 18, 10. 11. Für das Gute eingenommen sein, die Beförderung desselben mit Wärme des Herzens betreiben, und in diesem Eifer weder aus Menschengefälligkeit noch Menschenfurcht erkalten, ist edel, ist Thätigkeit einer grossen Sele. Wenn aber Eigenliebe Ehrsucht Stolz Demüthigung derer, die sich uns an die Seite setzen wollen oder uns beleidigt haben, die einzige oder hauptsächliche Triebfeder des allen ist: so fällt aller Edelmuth alle Grösse der Sele weg; und, stat einer redlichen

und weisen Geschäftigkeit, handeln wir voreilig übertrieben unbesonnen und unwürdig.

c. Ein herschender Fehler verleitet zu mannigfaltigem Bösen in der Gemüthsart und dem Verhalten eines Menschen.

Er bahnt den Weg zu Gesinnungen, die ihm ganz fremd sein sollten, und sonst vielleicht auch fremd geblieben wären. Die Einbildung ihrer Ansprüche an die höchsten Ehrenstellen in dem eingebildten Reich des Messias machte die Apostel aufgeblasen neidisch und zänkisch. Bald fragten sie ihn, wer der gröste im Himmelreich sey Math. 18, 1. Bald zankten sie sich, weil einer noch vornehmer sein wollte, wie der andere Mark. 9, 34. Bald sagten einige zu ihm: Meister wir wollen dich um etwas bitten: aber du must es auch thun. Laß in deinem herrlichen Reich den einen von uns zur Rechten und den andern zur Linken sitzen. Mark. 10, 35-37. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß der Unwille, womit die andern diese freche Bitte anhörten, eine Wirkung neidischer Ehrsucht war v. 41. Wie manchen Menschen, der sonst viel Gutes an sich hat, macht eine falsche Ehrbegierde undankbar und unverschämt gegen seine Wohlthäter, stolz gegen seines Gleichen, wenn das Glück ihm günstiger scheint, oder misgünstig, wenn sie es ihm gleich oder gar zuvor thun! Unrichtige Gesinnungen erzeugen unrichtige Anschläge und Thaten; und am ersten alsdenn, wenn das für oder wieder eine Sache eifrig eingenommene Gemüth fürchtet oder wahrnimmt, daß

man

man es in der Befriedigung seiner herschenden Begierde stören will. Wie unbescheiden war die Frage, welche Petrus an seinen Herrn that, gegen den er die tiefste Ehrfurcht und das dankbarste Vertrauen hegen muste: **Was wird uns dafür, daß wir alles verlassen haben und dir gefolgt sind?** Math. 19, 27. Jesus sagte zu den Seinen, er **müste nach Jerusalem gehen, und da von den Juden vieles leiden, endlich getödtet werden, aber am dritten Tag wieder auferstehen.** Und Petrus, der einige Minuten vorher auf die Frage desselben: **Wofür haltet ihr mich?** das vortrefliche Bekenntniß abgelegt hatte: **Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn**, unterstand sich, ihn auf die Seite zu ziehen und mit einem auffahrenden Wesen ihm zu sagen: **Herr! Nimm dich in Acht, damit dir dergleichen nicht wiederfahre** Math. 16, 16. 21. 22. Das war doch wol, um aufs gelindste davon zu reden, eine Unbesonnenheit, die ihres gleichen nicht hat. Wessen ist nicht die Liebe der Welt, die Begierde des Mammons, die Ehrsucht, die Wollust, und iede Leidenschaft fähig, zumahl wenn sie in der Befriedigung ihrer unreinen und heftigen Triebe Hindernisse antreffen!

Ein solcher Verfall des Herzens und Wandels geschieht desto leichter und tiefer, ie stärker die Versuchung zur Sünde, und ie unbereiteter das Herz ist, ihnen zu wiederstehen. Petrus (denkt hier, meine Zuhörer, an seine öftere Versprechungen, Jesum nicht zu verlassen, und wenn alle von

ihm gingen, sein Leben für ihn zu wagen, ihm bis in den Tod getreu zu bleiben,) Petrus sah zuletzt voraus, Jesus werde von den ungerechten Richtern, vor welche er sich freiwillig hatte führen lassen, zum Tod verdammt werden. Auf einmahl entfielen ihm alle seine eitele Hoffnungen, aller Muth, alle Gegenwart des Geistes, ja ich möchte sagen alle Besinnung. Und nun fiel er von seiner angemasten Höhe so tief, daß er auf die Anrede einiger Bedienten und geringer Juden, er sey einer der bisherigen Begleiter des Angeklagten, Jesum, seinen göttlichen Herrn Wohlthäter und Freund, verleugnete, und, zur Bekräftigung der schrecklichen Unwahrheit, einen falschen Eid that Math. 26, 69-75. Wer eine gute und sanfte Sele hat, der erstaunt und weint über den Fall eines Manns, den so viele gute Eigenschaften zierten. Gottlob er hat sich bald wieder aufgerichtet, ist begnadigt, und ein auserwähltes Rüstzeug Jesu zur Ehre desselben und zur gesegneten Ausbreitung seiner Religion geworden. Wir aber wollen hieraus lernen, wie tief ein Mensch fallen kann, wenn Versuchungen ihn auf seiner schwachen Seite angreifen. Wer nicht Gott zutraut, daß er ihm, bey redlichem Fleiß und vorsichtigem Wandel, in allen Verlegenheiten und Gefahren beistehen werde, oder wer nicht Lust hat, alle erlaubte Mittel zu seiner Erhaltung in denselben anzuwenden, weil er die damit verbundenen Beschwerden Aufopferungen und Leiden scheut, der wird, wenn die Noth dringend ist, sich nicht lange bedenken, ihr durch Lügen Betrug und Meineid

abzuhelfen,

abzuhelfen, sein Gewissen zu brandmarken, und seine Seligkeit zu verscherzen.

2. Ich habe bisher, meine Zuhörer, die Nothwendigkeit der Sorgfalt, ein reines Herz zu bewahren, aus dem mannigfaltigen und grossen Schaden erwiesen, den schon ein einziger herschender Fehler in dem Gemüth und Wandel eines Menschen anrichtet. Und ich habe diesen Beweis deswegen vorzüglich durch das Beispiel der Jünger unsers Herrn erläutert, weil hier wirklich eine einzige unrichtige Gesinnung, nehmlich der Gedanke und die Hoffnung des irdischen Reichs Jesu, alle die äusserst nachtheiligen Verkehrtheiten ihres Herzens und Verfahrens wirkte. Lasst mich nun, soviel die Zeit erlaubt, einige Regeln vortragen, welche bey der Beweisung der Sorgfalt ein reines Herz zu bewahren unentbehrlich sind.

a. Sucht euch selbst recht und ganz kennen zu lernen; untersucht eure Grundsätze Gesinnungen Neigungen Gemüthsart Schwächen Anschläge Geschäfte Lebensart Vergnügungen, mit einem Wort, eure ganze Art zu denken und zu handeln. Stellt diese Untersuchung oft und ernstlich und mit dem Gedanken an Gott an, der bis ins Innerste des Herzens sieht, und einst ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist. Bittet ihn, daß er durch seinen heiligen Geist euch in diesem wichtigen Geschäft unterstütze. Lest dabey mit Bedacht und Zueignung auf euch den 139 Psalm. Und wenn ihr mit David von der Empfindung der Allwissenheit und Allgegenwart Gottes durchdrungen seid: so betet, wie er betete: Erforsch

mich

mich, Gott, und erfahr mein Herz; prüf mich und erfahr wie ichs meine; sieh, ob ich auf bösen Wegen bin.

Diesen Ernst der Selbstprüfung, ohne die keine Sorgfalt ein reines Herz zu bewahren möglich ist, unterhaltet durch den Gedanken und die häufige Erfahrung, daß es überhaupt schwer ist, sich selbst genau kennen zu lernen. Bedenkt, wie oft die Eigenliebe eine unpartheiische Selbstprüfung verhindert, wie sehr sie ingeheim das Unangenehme und Beschämende der Entdeckung eigener Fehler und Vergehungen scheut, wie manche Schwächen und Unrichtigkeiten sich in den entferntsten Winkeln des Herzens verbergen, wie leicht manche wegen gewisser guter Gesinnungen und Thaten, die man an sich wahrnimmt, übersehn werden, wie manche Unrichtigkeit des Gemüths, weil sie im Anfang klein ist, unbemerkt bleibt wenigstens nicht wichtig scheint, aber eben dadurch immer tiefer einschleicht und herrschend wird, ehe man selbst sich ihrer recht bewust ist. Die Juden durchsuchten gegen das Osterfest ieden Winkel ihrer Häuser und Hausgeräthe, ob sich auch nur ein Krume gesäurten Brods darin aufhielte. Aehnlich sorgfältige Untersuchungen unsers Herzens setzt Paulus in der Ermahnung voraus: **Fegt den alten Saurteig aus.**

b. So genau ihr die Selbstprüfung angestellt habt: so genau vergleicht ieden Grundsatz Gesinnung Neigung Anschlag Geschäft Lebensart, mit einem Wort was ihr denkt und thut, mit den göttlichen Geboten und Verboten, insonderheit mit den

den bestimmten Pflichten, welche der Wille Gottes durch eure besondere zeitliche Verfassung euch auflegt. Sucht daher alle diese Pflichten und in ihrer ganzen Wichtigkeit kennen zu lernen; und hütet euch vor allem Leichtsinn und vor der schändlichen gotteslästerlichen Meinung, es sey gnug, wenn man nur im Ganzen recht thue, nur nicht grobe Verbrechen sich zu Schulden kommen lasse, kleine Gewissenlosigkeiten übersehe Gott. Das sind Grundsätze, die man nicht in der Schule Christi, sondern des Satans, lernt. Wenn ihr also den ganzen Umfang und die ganze Wichtigkeit eurer Verflichtungen kennt, und sie liebt, weil sie in der That für euch selbst so wohlthätig und so unentbehrlich sind: so fragt euch aufrichtig und in der eigentlichen Absicht, euren wahren moralischen Wehrt kennen zu lernen: Wo fehlt es mir? Worin denke und handle ich nicht so, wie ich soll? Wie viel mangelt mir in dieser und jener Pflicht? Wie wichtig ist diese und jene Unrichtigkeit meiner Gesinnungen Begierden und Handlungen? Wenn ihr alle diese Untersuchungen oft mit der gehörigen Ruhe Sorgfalt Unpartheiligkeit und Ernsthaftigkeit angestellt habt: alsdenn aber auch erst alsdenn bekennt mit David: Herr! Wer kann merken, wie oft er fehle!

c. Scheut euch nicht, euer Herz und euren Wandel in seiner wahren Beschaffenheit, das ist mit allen seinen Mängeln und Fehlern, wahrzunehmen. Scheut nicht die damit verbundene Beschämung eurer selbst. Denkt nicht an Ausflüchte. Klagt euch so sehr an, als ihr es verdient. Bekennt

kennt eurem allwissenden und gerechten Herrn alle eure Untugenden. Fühlt eure ganze Schuld, fühlt in ieder Vernachlässigung und Uebertretung seines Gesetzes die unedelste Auflehnung gegen ihn, euren höchsten und weisesten Wohlthäter, der blos aus Liebe zu eurem Wohl euch so sehr reitzt ermahnt sogar bittet, daß ihr doch ganz gute Menschen werden und bleiben mögt, der euch hiezu die besten Anleitungen Ermunterungen und Unterstützungen giebt, und der bey allen euren Leichtsinnigkeiten Trägheiten und Unarten euch so lange und mit so viel Verschonen geduldt hat. Wenn ihr durch dieses Gefühl eurer Schuld tief gedemüthigt seid: so bittet Gott, daß er sie um Christi willen euch vergebe, euch Zeit und Gelegenheit zur ernstlichen Besserung schenke, und durch seinen Geist das Wollen und Vollbringen in euch wirke.

d. Aber legt nun auch Hand an, die Reinigung eures Herzens zu beschaffen und zu erhalten. Fegt den alten Saurteig aus.

Befestigt den ernstlichen Vorsatz, iedes Unrecht aus eurem Herzen und Wandel auszurotten, durch die öftere lebhafte Betrachtung seiner Bösartigkeit und des grossen Schadens, den es gestiftet hat. Verwerft die falschen Grundsätze, worauf es gebaut, und die unedeln Entschuldigungen, wodurch es begünstigt, und flieht die Gegenstände Personen Oerter, wodurch eine böse Gesinnung Entschliessung und Handlung erregt oder verstärkt ward. Bedenkt, wie leicht es ist, in das unordentliche Wesen dieser Welt, das dem Herzen zur Gewohnheit geworden war und von dem man sich kaum

los

los gerissen hat, wieder eingeflochten zu werden. Desto muthiger ernstlicher entschiedener macht euch los von iedem Unrecht, dem ihr bisher dientet. Scheut dabey keine Mühe Schwierigkeit Aufopferung und Unannehmlichkeit, und wenn sie auch noch so groß wären. Um aber hierin euer Gewissen zu reinigen von den todten Werken, und euch zum Dienst des lebendigen Gottes vorzubereiten, den ohne Heiligung niemand schauen kann, ist schlechterdings nothwendig, daß ihr aufrichtig überlegt, ob ihr hie und da durch Nachlässigkeit etwas versäumt, durch Thaten Schaden angerichtet, durch Gewissenlosigkeit irgend einen Gewinn erworben habt. Wenn ihr nach öfterer scharfer Untersuchung dergleichen entdeckt: so müsst ihr von Stund an das Versäumte nachholen, den Schaden wieder gut machen, den ungerechten Gewinn bis auf den letzten Heller in die Hände des Nächsten oder in die öffentliche Kasse liefern, wohin er von Rechtswegen gehört. Könntet ihr aber nicht genau bestimmen, wem ihr allen den Gewinn ungerechterweise abgenommen habt: so thut ihn wenigstens von euch, und legt ihn in irgend eine Armenkasse. So kommt er doch im Ganzen wieder der Welt zu Gut, die ihr vorhin um denselben vervortheilt hattet. Zittert vor iedem Schilling, den ihr seinem rechtmässigen Herrn gewaltthätig oder listig vorenthalten oder abgenommen und noch nicht wiedererstattet habt. Er ist ein Raub vor dem Allwissenden, ein Fluch vor dem Gerechten, der im Himmel wohnt. Gefällt euch diese Forderung Jesu eures Herrn und seiner Apostel nicht, wollt

ihr den alten Saurteig nicht von euch thun, vielmehr durch ihn euer ganzes Herz und das Gute, was noch in demselben ist, mit verderben, ist euch die Seligkeit eines reinen Herzens, nehmlich die Verheissung Gott zu schauen, nicht wichtig gnug, meint ihr auf leichtere Art in den Himmel zu kommen: so habt ihrs euch allein zuzuschreiben, wenn ihr einst durch das Schreckenwort Jesu zurückgewiesen werdt: **Ich kenne euch nicht. Weicht von mir, ihr Uebelthäter.** Wollt ihr hingegen stat des Fluchs den Segen, stat des ewigen Tods das ewige Leben erlangen, und macht ihr euch in der Absicht los von allem, was den Eingang durch die enge Pforte verhindert: so müst ihr zugleich vorzüglich in dem Guten willig stark und standhaft zu werden suchen, welches dem bisher geduldten und geübten Unrecht entgegen steht. Zum Exempel der Nachlässige in ehrlichen Geschäften werde desto arbeitsamer, der Verschwender desto mässiger und ordentlicher in seinem Aufwand. Wer seinen Nächsten auf eine grobe oder feine Art betrogen hat, der thue es nicht mehr, sondern schaffe mit seinen Händen Gutes, damit er habe zu geben den Dürftigen.

e. In diesem redlichen Bemühen ein reines Herz zu bewahren stärkt euch durch die Betrachtung der unaussprechlichen Seligkeit eines guten Gewissens, und der Ueberzeugung, daß Gott mit gnädigem Wohlgefallen auf euch herab sieht, und euch für solche erkennt, denen er nun seine wohlthätige Freundschaft beweisen kann, und eben daher gewiß beweisen wird. Erinnert euch der öf-

tern und ausdrücklichen Verheissungen seines Beistands bey den Frommen in allen Bemühungen ihm zum Wohlgefallen zu wandeln, seiner Unterstützung in der Schwachheit, seiner Befestigung in Versuchungen, seiner Hülfe in Verlegenheiten, und seiner Errettung aus Nöthen. Empfindt die Glückseligkeit der Versicherung, zu der ihr bey der Bewahrung eines reinen Herzens berechtigt seid, daß Gott mit euren unvorsetzlichen Mängeln und Fehlern Geduld habe, und euch immer geschickter machen werde, jene auszufüllen diese zu vermeiden. Denkt an das viele Gute, was ihr für die gegenwärtige Zeit und für die Zukunft stiftet, wenn ihr in allen Stücken recht handelt, und keine eurer guten Handlungen durch irgend eine herrschende Unart verdrengt oder einschränkt oder verderbt. Denkt endlich an den herrlichen Gnadenlohn, den Gott dem redlichen Bestreben, immer recht zu handeln und so viel Gutes als nur möglich ist zu wirken, in dieser und der zukünftigen Welt verheissen hat.

Nun, meine Zuhörer, wieviel nach dieser Regel einher gehen, über denen ist Friede und Barmherzigkeit. In ihrem ganzen Leben wird es ihnen an nichts mangeln, was ihnen wirklich gut ist. Kein Leiden dieser Zeit wird sie unglücklich machen, vielmehr iede Trübsal, bey einem weisen Verhalten in derselben, zu ihrem Besten gereichen. Und ihr Tod wird das Wort ihres Herrn an ihnen erfüllen: **Selig sind, die reines Herzens sind. Denn sie werden Gott schauen.**

Du schufst uns, Gott, in dieser Welt viel Gutes zu vollbringen. Wer dein Gesetz erforscht und hält, dem lässt du es gelingen. Du willst, o Gott, in dieser Welt den Wehrt des Herzens schätzen, und den, der hier schon Treue hält, dort über Vieles setzen. Wer recht thut, hat Gewissensruh und deine Gnad zum Lohne; hier kämpfet er, dort schmückest du ihn mit der Ehrenkrone. Ach Herr! wie manches fehlt uns noch; wie vieles ist versehen! Wer trug nicht oft der Sünde Joch; wer kann vor dir bestehen! Laß, Gott der Liebe und Gedult, nicht strenges Recht uns lohnen; vergieb durch Christum unsre Schuld, und trag uns mit Verschonen. Erfüll mit Weisheit unser Herz und mit der Tugend Trieben; und das sey unser gröster Schmerz, daß wir dich nie gnug lieben. Dein Geist, der iedes gute schafft, lehr uns auf dein Wort merken; er schenk uns Willigkeit und Kraft zu allen guten Werken. Daß wir im Denken Reden Thun ein reines Herz bewahren; im Gutesstiften niemals ruhn, und keine Mühe sparen. Daß sich Gewissenhaftigkeit auf iede That erstrecke, und keine Ungerechtigkeit das Leben ie beflecke. Daß wir aus Liebe zu der Pflicht mit grosser Sorgfalt handeln, und denn vor deinem Angesicht mit frohem Muthe wandeln. So wird uns deine Vaterhand auf guten Wegen führen, und diesen kurzen Pilgrimstand mit mancher Wonne zieren. Wer dir vertrauet als dein Kind, scheut nicht den andern Morgen. Du wirst, auch wann wir nicht mehr sind, die Unsrigen versorgen. Du bleibest bey uns in der Noth, und hilfst uns frölich sterben. Wir sind durch deines Sohnes Tod, Gott, deines Himmels Erben.

Herr! Wohin sollen wir gehn! Bey dir ist Leben und volle Gnüge,

über

Joh. 10, 1-11.

Die von den Evangelisten aufgezeichneten Reden unsers göttlichen Erlösers sind Geist und Leben. Sie verschaffen dem Geist, dessen vernünftige Wißbegierde nicht durch irdische Wissenschaften ganz befriedigt wird, die Erkenntnisse, worauf er die Hoffnung eines ewigen Glücks gründt; und sie wirken in ihm solche Gesinnungen und Thätigkeiten, wodurch das edelste und seligste Leben hier angerichtet und dort vollendt wird. Wer sich mit der ruhigen Betrachtung derselben bisher wenig oder gar nicht beschäftigt hat, der mache einen Versuch, sie zu gewissen wöchentlich (warum kann ich nicht hoffen täglich) festgesetzten Zeiten in der Ordnung, wie Jesus sie gehalten hat, lehrbegierig zu lesen und auf sich anzuwenden. Und er wird recht bekümmert darüber werden, daß er sich den Genuß des reinsten Vergnügens so lang vorenthielt. Aber er wird auch mit inniger himmlischer Wonne Gott für den Segen danken, den er nun an seinem Herzen und in seinem Leben davon empfindt.

Wo dieser Segen fehlt, da ist gewiß die Gemüthsfassung, womit man die Reden des Herrn las, nicht rechter Art gewesen. Das war häufig der Fall bey dem Volk und selbst seinen Jüngern, die Zuhörer derselben waren. Sie wünschten von ihm immer nähere Vorbereitungen zu dem weltlichen Reich zu sehen, worauf ihr irdischer Sinn hoffte, und aus seinem Mund die Beschreibung der Herrlichkeiten desselben zu hören. Da er nun an dessen Stat ihre Blicke auf seine tiefe leidensvolle und mit dem schrecklichsten Tod sich endigende Erniedrigung lenkte, ihren Verstand durch die edelsten Belehrungen zu erleuchten, ihr Herz zum Antheil an dem geistlichen Segen in himmlischen [illegible]rn zu bereiten suchte, und auf alle Weise zu verst[illegible]hen gab, sein Reich sey nicht von dieser Welt, und das Trachten nach demselben fasse mehr in sich, als ein äusseres eifriges Bekenntniß zu seiner Lehre: so gingen viel seiner Jünger hinter sich, und wandelten nicht mehr mit ihm. Da sprach Jesus zu den zwölf: **Wollt ihr auch weggehn? Und Petrus antwortete: Herr! Wohin sollen wir gehn! Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes.** Joh. 6, 25-69.

Wenn das Bekenntniß der Deinen, o Jesu, ungeachtet der ihnen anklebenden Fehler, deinem menschenfreundlichen Herzen Freude machte: so nimm auch unsere eben so zuversichtliche als demüthige Gesinnung gnädig an, welche durch die Ueberzeugung gewirkt ist, daß ausser dir kein Heil

und

und kein Nahme gegeben sey, wodurch wir sollen selig werden. Und wie du sie mit unerschöpfter Langmuth und Freudigkeit trugst, durch Lehren Verheissungen Ermahnen Warnen und Bestrafen immer genauer mit dir, das ist mit ihrem Glück, zu vereinigen suchtest, durch deinen Geist in alle Wahrheit leitetest und von allen nachtheiligen Verirrungen des Verstandes und Herzens los machtest, in der Treue gegen dich bis an den Tod stärktest, und endlich mit Ehren annahmst: so erweis dich auch uns als den guten Hirten, wofür du dich in Absicht auf uns erklärt, und dessen erstes Geschäft du von unaussprechlicher Liebe gedrungen in der blutigen Erwerbung unser zu deinem Eigenthum vollbracht hast. Nimm dich iedes nach seinen Bedürfnissen an; hab Geduld mit unsern Schwachheiten; verzeih unsern Fehlern; bring uns durch deinen Geist immer näher zur lebendigen Erkenntniß des hohen Wehrts deiner Lehren deiner Erlösung deiner Forderungen und deiner Verheissungen; mach uns dadurch entschlossen muthig und standhaft in deiner Nachfolge; und laß auch an uns deine Versicherung wahr werden: Ich kenne meine Schaafe. Sie hören meine Stimme und folgen mir. Ich gebe ihnen das ewige Leben. Sie werden nimmermehr umkommen. Und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen.

Joh. 10, 1-11.

Warlich, warlich, ich sage euch: Wer nicht zur Thür hineingeht in den Schaafstall,

sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Der aber zur Thür hineingeht, der ist der Hirt der Schaafe. Demselben thut der Thürhüter auf, und die Schaafe hören seine Stimme; und er ruft seine Schaafe mit Nahmen, und führt sie aus. Und wann er seine Schaafe hat ausgelassen, geht er vor ihnen hin, und die Schaafe folgen ihm nach: denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm: denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. Diesen Spruch sagte Jesus zu ihnen: Sie vernahmen aber nicht, was es war, das er zu ihnen sagte. Da sprach Jesus wieder zu ihnen: Warlich warlich ich sage euch, ich bin die Thür zu den Schaafen. Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen: aber die Schaafe haben ihnen nicht gehorcht. Ich bin die Thür. Wenn iemand durch mich eingeht, der wird selig werden, und wird ein und ausgehen, und Weide finden. Ein Dieb kommt nicht, denn daß er stehle würge und umbringe. Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Gnüge haben sollen.

Herr,

Herr, wohin sollen wir gehn! Bey dir ist Leben und volle Gnüge. Dieses Bekenntniß soll der Inhalt unserer Betrachtung sein. Ich werde zur Erläuterung desselben zuerst den ganzen Vortrag Jesu in dem heutigen Evangelio erörtern, und zum Beschluß einige allgemeine Betrachtungen hinzu fügen.

1. Der Vortrag des Herrn besteht aus einem Gleichniß und einer Anwendung desselben. Die Veranlassung dazu gaben einige Pharisäer durch ihr boshaftes tückisches Verfahren gegen einen blindgebohrnen und durch ein Wunder Jesu sehend gewordenen Menschen. Sie stiessen ihn aus der kirchlichen Gemeinschaft, weil er das göttliche Werk seines Wohlthäters nicht verkennen, und nicht in ihre Lästerungen gegen denselben einstimmen wollte. Denn sie hatten schon vorher den Schluß gefaßt: wer sich zu Christo bekennen würde, der sollte in den Bann gethan werden, v. 22. Der rechtschaffene und dankbare Mensch kam darauf zu seinem Wohlthäter, fiel vor ihm auf die Kniee, und bekannte ihn für den Sohn Gottes v. 35. 38. Er hatte schon in der langen Unterredung mit den Pharisäern gesagt: Es ist sonderbar, daß ihr nicht einsehen wollt, woher der sey, welcher mir, einem Blindgebohrnen, ohne Arzney und ohne Werkzeuge der Kunst, das Gesicht verschafft hat. Könnte er dergleichen thun, wenn er nicht von Gott wäre? v. 30. 33. Christus nimmt von der Bezeugung seiner dankbarsten tiefsten Ehrerbietung Gelegenheit zu sagen, daß seine heilvolle Erscheinung unter den Menschen den Lehrbegierigen und Folgsamen wohlthätig, den andern hingegen durch ihre Schuld

nicht blos vergeblich sondern sogar verderblich sey. Diese nehmlich würden bey ihrer eingebildten Weisheit immer mehr verblendt und verhärtet, indem sie sich auch den deutlichsten Beweisen seiner göttlichen Sendung, wegen ihrer irdischen eigennützigen gottlosen und heuchlerischen Gesinnungen, wiedersetzten, deren Vortheilen sein bey Gutgesinnten erlangtes Ansehen gefährlich ward, und deren Verabscheuungswürdigkeit er aufdeckte. v. 39. Durch den Ausspruch Jesu getroffen thaten die Pharisäer ihm die Frage: Hältst du auch uns für unwissend und verkehrt in Glaubenssachen, uns die wir Moses Jünger sind? v. 40 verglichen mit v. 28. Jesus antwortet: Wärt ihr, wie der grosse Haufe, von Kindheit an von aller deutlichen Religionserkenntniß entfernt, und in blinder Anhängigkeit an den blossen Gebräuchen des levitischen Gottesdiensts erhalten: so wärt ihr zu entschuldigen, wenn meine Unterweisungen und meine Thaten fürs erste keinen Eindruck auf euren Verstand und euer Herz machten. Nun ihr aber Schriftforscher und daher Kenner der wahren mosaischen Religion sein wollt: so seid ihr boshafte Menschen, indem ihr mich verwerft, der ich eben diese Religion lehre, und durch meine Thaten zeige, daß ich der von Mose und den Propheten verheissene Messias bin, und indem ihr durch eure heuchlerische Kunstgriffe auch andere von mir abzuhalten, zu euren Jüngern zu machen, und ihr blindes Vertrauen zu eurem Vortheil anzuwenden sucht.

Und nun nimmt Jesus Gelegenheit, diesen häßlichen und listigen Verführern sich als den von Gott gesandten Führer auf dem Weg der Wahrheit und

der

der Tugend entgegen zu setzen. Die Einleitung dazu macht er durch eine bildliche von einem Schaafdieb und dem Hirten der Schaafe hergenommene Vorstellung. Ich werde mich bemühen, den ganzen Vortrag des Herrn besonders da zu erläutern, wo der wahre Sinn desselben nicht bey dem ersten Anblick einleuchtet.

a. Er führt einen fünffachen Unterschied eines Schaafdiebs und eines Schaafhirten an. Der erste. Ein Dieb hat die Absicht, die Schaafe ihrem Eigenthümer zu stehlen und zu morden v. 10. Er ist also ein Dieb gegen den, dem die Schaafe eigenthümlich gehören, und ein Mörder derselben, indem er sie nicht aus Liebe zu ihnen in seine Gewalt zu bekommen sucht, sondern um sie für sich zu schlachten oder andern zu verkaufen, die sie schlachten werden. Ja er wird sich keinen Augenblick bedenken sie sogleich umzubringen, wenn er ihrem Schreien bey der gewaltthätigen Ergreifung derselben nicht anders wehren, und der Gefahr, in seinem Diebstall entdeckt zu werden, nicht anders abhelfen kann. Der Hirt hingegen hat die Absicht, die ihm entweder eigenthümlichen oder zu treuen Händen anvertrauten Schaafe auf die beste Weide zu führen und für alle ihre Bedürfnisse zu sorgen. Blos aus Liebe zu ihnen will er, daß sie sich zu ihm halten und sich ihm ganz überlassen.

Der zweite Unterschied. Ein Dieb darf sich nicht an der Thür des Schaafstalls sehen und hören lassen. Ihm, als einem Unbekannten, würde der Thürhüter nicht aufthun, vielmehr, da er seine diebische Absichten bald merken könnte, ihn ver-

verjagen. Der Hirt geht mit der Zuversicht, die das Eigenthum der Rechtschaffenheit ist, zum Schaafstall, und klopft an die Thür. Er weiß, daß der Thürhüter, der ihn kennt, sie ihm öffnen werde.

Der dritte Unterschied. Ein Dieb schleicht im Dunkeln an den Schaafstall; und da er mit keinem Dach bedeckt ist, so versucht er über die Maur hinein zu steigen v. 1. Der Hirt geht durch die ihm geöffnete Thür, folglich ohne alle Hinterlist und Heimlichkeit, zu den Schaafen. v. 2. 3.

Der vierte Unterschied. Wenn ein Dieb unbemerkt in den Schaafstall eingeschlichen ist: so lockt er die Schaafe an sich, um sie schnell und ohne Lärm zu ergreifen. Allein da sie längst an die Stimme ihres Hirten gewöhnt sind: so unterscheiden sie davon die Stimme des Fremden, und folgen ihr nicht v. 5. Der Hirt hingegen ruft sie bey dem Eintritt in den Schaafstall mit lauter und ihnen so bekannter Stimme, wie ein Vater seine Kinder nahmentlich ruft. Daher laufen sie alsbald und frölich zu ihm, halten sich an ihn, und gehn ihm nach. v. 3.

Der fünfte Unterschied. Ein Dieb läuft mit dem gestohlnen vielleicht schon ermordten Schaaf davon, und braucht es als ein Raub zu seinem Nutzen v. 10. Der Hirt führt seine Schaafe auf die Weide, wo sie gesätigt und getränkt werden, bleibt bey ihnen, und ist in allen Bedürfnissen ihr Beistand und Helfer v. 4.

Ich habe, meine Zuhörer, bey dieser Vergleichung blos die Worte unsers Herrn zum Leitfaden genom-

genommen, und mich aller Nebengedanken und willkührlichen Erläuterungen derselben enthalten. Eben so vorsichtig werde ich bey der von ihm selbst gemachten Anwendung des Gleichnisses zu verfahren suchen. Und ich hoffe die Verlegenheiten zu vermeiden, worin einige Ausleger dieses Vortrags Jesu durch voreilige Voraussetzungen gerathen sind.

b. Weil seine Zuhörer die Gleichnißrede nicht verstanden: so wiederholte er das Gesagte, und setzte die Deutung hinzu v. 6. 7. Dieser zweite Vortrag besteht aus einer vierfachen Anwendung jenes Gleichnisses.

Die erste Anwendung. **Wahrlich wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Thür der Schaafe** v. 7. Diesen Ausspruch thut er auch im 9 Vers. Aber er thut ihn da in anderm Verhältniß. Jetzt vergleicht er sich der Thür in Betracht des durch sie zu den Schaafen eingehenden Hirten, statt dessen der Dieb anderswo hinein steigt v. 1. Das erhellt aus den gleich folgenden Worten v. 8. **Alle die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Mörder.** Hernach in Betracht der durch die Thür aus und eingehenden Schaafe. Das erhellt aus den Worten des 9 Verses: **Ich bin die Thür. Wenn iemand durch mich eingeht: so wird er glücklich werden, und aus und eingehen, und Weide finden.** Die Worte des Herrn: **Ich bin die Thür** in dem ersten Verhältniß genommen und zugleich in Rücksicht auf das, was er im 2 Vers gesagt hatte, haben also den Sinn: Wer durch mich in den Schaafstall eingeht, der ist der

Hirt

Hirt der Schaafe. Wer als Lehrer der Menschen die auf Ueberzeugung gegründte Annahme und Befolgung meiner Lehre zur Hauptsache macht, der ist der rechte Lehrer der wahren wohlthätigen Religion, dessen ganzes Absehen und Bemühen ist dahin gerichtet, sie glücklich zu machen.

Die zweite Anwendung. **Alle die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Mörder. Aber die Schaafe haben ihnen nicht gehorcht. v. 8.** Ob der Herr auf gewisse Leute ziele, welche sich vor seiner Ankunft in die Welt für Messias ausgegeben, und das Volk gegen die Oberherrschaft der Römer aufzuwiegeln gesucht haben, oder auf die Pharisäer, dieses zu untersuchen wäre hier zu weitläuftig, und für die Absicht meines Vortrags nicht wichtig. Wenn wir blos bey seinen Worten bleiben: so erkennen wir, daß einige sich für rechte und heilsame geistliche Führer des Volks ausgegeben, und das Vertrauen und die Folgsamkeit desselben so zu erschleichen gesucht haben, wie ein in den Schaafstall gestiegener Dieb ein und anderes Schaaf zu sich lockt.

Denn Jesus sagt ausdrücklich: **Sie sind Diebe und Mörder.** Ihre Absicht geht nicht auf das Heil der Menschen: sondern sie wollen die Folgsamkeit derselben zu eigenem Vortheil misbrauchen, durch den Raub ihres zeitlichen Vermögens sich bereichern, durch ihren Beistand unedele Absichten ausführen. Ihre Gesinnung ist grade die, wovor der Apostel Petrus die Aeltsten der christlichen Gemeine warnt: **Weidt die**

Heerde

Heerde Christi nicht um schändlichen Gewinns willen, und nicht als die übers das Volk herrschen. 1 Petr. 5, 2. 3.

Sie sind Diebe und Mörder auch in Ansehung ihres Verfahrens. Wie ein Schaafdieb nicht zur Thür in den Schaafstall geht und nicht für sie aufs beste sorgt, sondern verstohlnerweise hineinschleicht, und sie an sich lockt, um sie zu greifen und zu schlachten: so gehn sie nicht den graden Weg zum Verstand und Herzen der Menschen, geben sich keine Mühe ihnen gründliche Religionserkenntnisse beyzubringen, und sie zu einer solchen Befolgung derselben in ihrem Thun und Lassen zu erwecken, wodurch sie des edelsten und dauerhaftsten Glücks der Menschheit fähig werden. Am wenigsten gründen sie das Lehrgebäude der Religion auf meine göttliche Sendung und Geschäftigkeit. Vielmehr arbeiten sie ihr grad entgegen, indem sie das Volk theils in Ansehung der wichtigsten Dinge in Unwissenheit theils in blinder Anhängigkeit an solchen Vorschriften erhalten, an denen das Herz so wenig Theil nimmt, daß vielmehr die Hervorbringung und Befestigung einer wahren Frömmigkeit dadurch als unnöthig angesehn folglich verhindert wird.

Aber die Schaafe haben ihnen nicht gehorcht v. 8. Die wahren Glieder der Kirche, die, welche durch lehrbegieriges fleissiges Forschen in dem göttlichen Wort und durch willige Beobachtung desselben erleuchtet und geheiligt sind, die echten frommen Bekenner der wahren Religion haben die Vortrefflichkeit derselben eingesehn,

folglich

folglich den Abstand zwischen ihren edeln Belehrungen Anweisungen und Verheissungen und den bösen Absichten Anschlägen und Anleitungen der Verführer. Daher haben sie sich von der wahren heilsamen Lehre und der rechtschaffenen Anwendung derselben nicht abwendig machen lassen; und so sind sie vor den Fallstricken des Verderbens bewahrt worden.

Die dritte Anwendung. **Ich bin die Thür. Wer durch mich in den Schaafstall geht, der wird glücklich werden, wird ein und ausgehen, und wird Weide finden.** v. 9.

Wenn wir die Beschreibung Jesu: **Wer durch mich, die Thür des Schaafstalls, in denselben eingeht,** mit seinen vorhergehenden bisher erläuterten Worten vergleichen: so scheint es, das wir sie von dem Hirten der Schaafe, das ist von einem Lehrer der Religion verstehen müssen, der sich hiedurch von den Dieben und Mördern, das ist von dem Verführern zum Irglauben und Verderben, unterscheidt. Denn der Herr hatte ausdrücklich gesagt: **Wer zur Thür hinein geht, der ist der Hirt der Schaafe.** Hiemit lassen sich auch die Redensarten vereinigen: **er wird glücklich sein, und ein und aus gehen.** Das heisst denn so viel: er wird sein heilsames Geschäft mit Munterkeit Kraft und gutem Erfolg treiben, und dafür nach Verdienst wohl belohnt werden. Allein die letzte Redensart **Er wird Weide finden** scheint sich nicht so gut zu dem Hirten zu schicken, von dem es eher so heissen müste: er wird seine Schaafe auf die

Weide

Weide führen, sie werden folglich unter seiner Anführung gute Weide finden.

Ich weiß zur Hebung dieser Schwierigkeit und zur Entdeckung des wahren Sinns der Worte Jesu nur einen Versuch zu machen. Ein Hirt in eigentlicher Bedeutung genommen geht durch die Thür zu den Schaafen, um sie zu rufen und auf die Weide zu führen. Diese Weide enthält wohlschmeckende und nahrhafte Kräuter und Blumen. Folglich da ist Weide für sie: aber nicht für den Hirten. Nur sie haben den Nutzen, er hingegen die Sorge und Arbeit davon. Mit der geistlichen Weide verhält es sich ganz anders; sie ist Weide für den Hirten wie für die Schaafe. Das will so viel sagen: Der Lehrer der christlichen Religion bedarf ihres Unterrichts ihrer Anweisung und ihres Segens eben so sehr als ieder Zuhörer; er und sie müssen durch einerley Mittel und auf einerley Art erleuchtete rechtschaffene und glückliche Christen werden. Da nun Jesus hier nicht mehr von einem eigentlichen Hirten und seinen Schaafen redt, wie er in den ersten fünf Versen gethan hatte, sondern von der christlichen Lehre, zu deren allgemein segenvollen Gründung und Ausbreitung er gekommen war: so nimmt er in dem Ausdruck **wer durch mich, die Thür, in den Schaafstall eingeht** Lehrer und Zuhörer zusammen, und bezeichnet folglich alle, die durch lebendige Ueberzeugung von seiner Lehre sich Gott zum seligsten Eigenthum übergeben.

Ehe ich die Glückseligkeit dieser Verfassung eines wahren Christen nach Anleitung des Ausspruchs

Jesu erkläre: er wird glücklich sein, ein und aus gehen, und Weide finden, dünkt es mir um des Zusammenhangs willen und zum Verständniß des Ganzen nothwendig, auch das auf die Christen anzuwenden, was er v. 3-5 von den Schaafen gesagt hatte: Sie kennen die Stimme ihres Hirten und hören auf sie; sie folgen seinem Ruf; einem Fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen vor ihm: denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht.

Sie kennen die Stimme des rechten Hirten und hören auf sie. Durch fleissiges und sorgfältiges Forschen in der heiligen Schrift und durch gehörigen Gebrauch geschickter Hülfsmittel, nehmlich guter mündlicher und schriftlicher Erklärungen und Anwendungen, haben sie sich mit der Lehre Jesu bekannt gemacht. Folglich in iedem richtigen Vortrag der christlichen Religion finden sie dieselbe Lehre; sie erkennen daran ieden echten Lehrer derselben; und sie hören daher seinen Worten mit Aufmerksamkeit zu, indem sie sich erinnern, wie heilsam dergleichen Vortrag ihnen mehrmals gewesen ist. Eben so wichtig ist dieser Vortrag dem Lehrer selbst.

Sie folgen dem rechten Hirten, sie lassen sich gern von ihm belehren, indem sie seinem Unterricht nachdenken, und, so viel es ihre Kräfte verstatten, jenen Edlen zu Beroen ähnlich sind, die das Wort der christlichen Lehrer willig aufnahmen, und zugleich täglich in der Schrift forschten, ob sichs auch so verhielte Ap. Gesch. 17, 11. Aber sie richten auch ihr ganzes Leben nach der mit Ue-

berzeugung angenommenen Lehre und nach dem damit übereinstimmigen Verhalten des Lehrers ein.

Einem Fremden folgen sie nicht: denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht. Sollten ihnen mündliche oder schriftliche Vorträge der Religion vorkommen, deren Unterweisungen nicht auf eine ehrliche sorgfältige Ueberzeugung des Verstands, und deren Vorschriften nicht auf die Bildung des Herzens zur Tugend gerichtet sind: so erkennen sie darin nicht einen echten christlichen Lehrer, und nehmen folglich keinen Theil an dergleichen Reden oder Schriften. Finden sie wol gar deutliche Spuren der Absicht, Menschen durch einen Vortrag, der den herschenden Vorurtheilen oder unartigen Neigungen schmeichelt, an sich zu ziehen, und durch ihren Anhang heillose Anschläge auszuführen: so erkennen sie darin noch mehr einen Menschen, der nicht ihr Hirt, nicht der rechte Führer zur Wahrheit und Frömmigkeit ist. Daher folgen sie ihm nicht, sondern fliehen von ihm, um seine gleissnerische äusserst verdächtige Stimme auch nicht in der Ferne zu hören.

Laßt uns, meine Zuhörer, dieser kürzlich erklärten Beschreibung unsers Herrn weiter nachdenken, und zwar so, daß wir blos den deutlichen in der Sache selbst enthaltenen Spuren seiner Absicht bey derselben folgen.

Er sagt in dem Gleichniß: **Die Schaafe kennen die Stimme ihres Hirten** v. 4. Sie kennen ihn also an einer zufälligen äussern Beschaffenheit; seine eigentliche Gesinnungen kennen sie nicht, und sie zu beurtheilen verstehen sie nicht.

In der Anwendung des Gleichnisses auf einen Lehrer der Religion und seine Zuhörer heisst das offenbar so viel: Sie beurtheilen ihn nach dem Inhalt seines mündlichen oder schriftlichen Vortrags. Es muß also nicht die Stimme, nicht der äussere Anstand überhaupt, nicht eine zufällige unwichtige Verfassung eines Lehrers sein, worauf sie Acht geben, wenn es blos darauf ankommt zu urtheilen, ob seine Lehre dem Inhalt des göttlichen Worts gemäß sey.

Die Schaafe einer Heerde haben und kennen nur einen Hirten; daher sind sie ihm persönlich ergeben. An sich wäre das nicht nöthig: denn ein guter Hirt einer andern Heerde würde sich ihrer, wenn sie ihm zugeführt würden, eben so redlich annehmen, als der ihre. Allein nach den einmahl eingeführten menschlichen Einrichtungen ist das nothwendig um der Ordnung willen, hauptsächlich daher, weil iede Heerde ihren besondern Eigenthumsherrn hat. Das fällt bey den Christen weg. Sie alle sind Gottes Eigenthum; sie machen, wenn sie nur wollen, eine einzige Gemeine aus, deren Belehrung, wiefern sie öffentlich und mündlich geschieht, von den Vorstehern gottesdienstlicher Versammlungen vielen ausdrücklich übertragen, übrigens aber iedem erlaubt ist, der sich dazu tüchtig findt, und die Absicht hat, den Verstand der Menschen zur Wahrheit und ihr Herz zum Guten zu bilden. Hieraus folgt, daß wir in Ansehung des Unterrichts in der Religion nicht grade auf einen Lehrer gewiesen sind. Sondern wir sollen ieden mündlichen und schriftlichen Vortrag zu unserer

serer Belehrung und Erbauung möglichst anzuwenden suchen. Ich finde diese Anmerkung insonderheit um derer willen nöthig, die sich gleichsam ein verdienstliches Werk daraus machen, daß sie sich zu einem Lehrer halten, eine Art der geistlichen Freundschaft mit ihm errichten, ihn gewissermassen als ihren Fürsprecher bey Gott ansehen, auf seine Zuneigung zu ihnen einen Theil ihrer Ansprüche an Gottes Wohlgefallen gründen, und in dieser Zuversicht die eigentliche Bildung ihres Herzens und Wandels zu einer durchgängigen Pflichtmässigkeit zuweilen vernachlässigen.

Die Schaafe folgen ihrem Hirten, weil sie seiner Stimme und seiner Leitung auf eine gute Weide gewohnt sind. Aber bey ihrem Mangel an Vernunft sind sie sich der Vortreflichkeit dieser Leitung und seiner darin bewiesenen liebreichen Sorgfalt nicht deutlich bewust! Im Christenthum muß eine der gesunden Vernunft, die Gottes Gabe ist, angemessene Anhängigkeit an den Lehrern desselben sein; ein Christ muß dem Weg der Erkenntniß und des Thuns, der ihm in diesen und jenen Vorträgen der Religion gezeigt wird, möglichst nachforschen, ob er der Weg der Wahrheit und der Frömmigkeit sey.

Nun aber findt sich eine nicht geringe Schwierigkeit. Wenn wir nehmlich aufrichtig reden wollen: so sind doch wol nicht viele Menschen geschickt, diese Untersuchung allenthalben also auch in solchen Lehrstücken mit gehöriger Genauigkeit anzustellen, wobey allerley Wissenschaften und gelehrte Hülfsmittel vorausgesetzt werden. Die,

denen diese Geschicklichkeit fehlt, werden, wenn sie ein ehrliches Herz haben, folglich ihre Religion nicht in ein äusseres unverstandenes eifriges Bekenntniß, sondern in deutliches Erkenntniß und gewissenhafte Ausübung desselben setzen, ihr Forschen und noch mehr ihr Urtheil nicht auf Dinge richten, die ihre Kenntnisse offenbar übertreffen. Dergleichen Vorwitz ist unartig, dient zu nichts, und stiftet gemeiniglich vielen Schaden. Wo sie Ursache haben zu glauben, daß ihr Forschen nicht umsonst sey, da ist es Pflicht. Wenn sie nun aber hie und da mit ihrem Nachdenken nicht alles ergründen können: so müssen sie, und das ist ihnen überhaupt sehr zuträglich, bey denen Hülfe suchen, denen sie mehr Kenntnisse Tiefsinn Hülfsmittel und zugleich ehrlichen Eifer für die Wahrheit mit Grund zutrauen. Wiefern sie aber sich selbst überlassen sind: sofern müssen sie ieden mündlichen oder schriftlichen Vortrag der Religion hauptsächlich darnach beurtheilen, ob er dahin eingerichtet sey, Menschen edel und überall wohlthäthig zu machen.

Die Ursachen hievon sind leicht einzusehen. Gott ist ein Gott der Billigkeit, und billiger als viele Menschen, die seinen Nahmen bey aller Gelegenheit im Mund führen. Daher verlangt er von ehrlichen Forschern keine Untersuchungen, wozu sie nicht geschickt sind, und nach gewissen unvermeidlichen Umständen nicht können geschickt werden. Vielmehr muß ihm dergleichen unanständige unnütze und gefährliche Vermessenheit gar sehr misfallen. Folglich können sie sich da, wo ihnen

nicht

nicht alles aufgeklärt ist, mit dem Vertrauen beruhigen, daß Gott die deutlichste Einsicht in diesem Stück ietzt nicht für sie bestimmt habe. Dazu kommt die unleugbare und in der heiligen Schrift so oft vorgetragene Wahrheit, daß der eigentliche Zweck ihres Unterrichts willige und redliche Vollbringung der Gebote Gottes sey, und daß er die Rechtschaffenheit unsers Glaubens nach seinen Erweisungen beurtheile. Wenn der Lehrer der Weisheit Salomo schon von seinen Zeiten sagt, daß des Bücherschreibens zu viel werde, und das viele mündliche Lehren den Leib ermüde: so setzt er hinzu: Lasst uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürcht Gott und halt seine Gebote: denn das gehört allen Menschen zu. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, was verborgen ist, es sey gut oder böse. Pred. Sal. 12, 12-14.

Laßt uns nun, meine Zuhörer, die Glückseligkeit derer bemerken, die durch das Evangelium Jesu Christi Gottes Kinder werden. Er spricht: Wer durch mich in den Schaafstall eingeht, der wird selig werden, wird ein und ausgehen, und wird Weide finden. v. 9.

Er wird selig werden. Weil er fremden gefährlichen Lockungen nicht Gehör giebt, nicht denen sein Vertrauen widmet, die, stat einer deutlichen und gründlichen Belehrung, ihn durch allerley Kunstgriffe eigentlich nur zu ihrem Anhänger ma-

chen wollen: so werden ihre Anschläge auf ihn vergeblich sein. Und weil er mit ehrlicher Lehrbegierde den Wahrheiten seines Glaubens nachdenkt, sich von ihrer Vortrefflichkeit überzeugt, und die daraus fliessenden Vorschriften willig befolgt: so gehört er zu der Gemeine Gottes, deren Siegel ist: der Herr kennt die Seinen, 2 Tim. 2, 19. Und mehr bedarf es nicht, um des höchsten Glücks theilhaft und gewiß zu sein. So spricht der Herr zu dem Volk seines Eigenthums: Fürcht dich nicht: denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bey deinem Nahmen gerufen, du bist mein. Jes. 43, 1.

Er wird ein und ausgehen, geleitet von dem guten Hirten v. 4. Sein ganzes Thun wird nach der richtigen Anleitung des Evangelii von Christo, und daher zuversichtlich und sicher sein. Es darf ihm nicht an frohem Muth fehlen, indem er in die Zukunft sieht: denn sein Antheil an der Erlösung Jesu und sein redliches, wenn gleich unvollkommenes, Bemühen, ihm durch Gehorsam und Nachfolge wohlzugefallen, läßt ihn von Gott allen den geistlichen Segen in himmlischen Gütern erwarten, den Christus durch Leiden und Tod erworben hat. Er findt sich berechtigt, das Wort seines Herrn auf sich anzuwenden: Fürcht dich nicht: ich bin bey dir. Weich nicht: denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich; ich helfe dir auch; ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit Jes. 41, 10.

Er

Er wird Weide finden, Nahrung für seine unsterbliche Sele, die nach der edelsten Wahrheit und Glückseligkeit strebt. Sein Verstand wird in Ansehung der wichtigsten Angelegenheit, nehmlich in welchem Verhältniß er gegen Gott stehe und was er daher von ihm zu erwarten habe, bis zur sichersten Beruhigung erleuchtet, sein Herz in dem Bewustsein, daß es dem Willen und Beispiel seines Anführers zur Seligkeit, Jesu Christi, immer gemässer werde, belohnt, ieder vernünftiger Wunsch unter der gütigsten und weisesten Regierung seines Vaters im Himmel befriedigt, und alles zu seinem Besten gelenkt werden. Und so kommt er dem am Ende seines Lebens auf ihn wartenden unvergänglichen unverwelklichen und unbefleckten Erbe immer näher, welches im Himmel aufbehalten wird.

Die vierte Anwendung. Ich bin kommen, daß sie Leben und volle Gnüge haben sollen v. 11. Fast noch unmittelbar vor diesem Ausspruch nannte der Herr sich die Thür des Schaafstalls, und beschrieb die Seligkeit derer, die durch ihn in denselben eingehen v. 9. Darauf redte er von Dieben und Mördern, die, wie er im ersten Vers gesagt hatte, nicht durch die Thür in den Schaafstall eingehen, sondern anderswo hinein steigen v. 10. Daher scheint es hart zu sein, daß er diesen Theil des Gleichnisses in dem Fortgang des Vortrags auf einmahl verlassen, und sich nun nicht mehr in

dem Bild der Thür, sondern des Hirten, darstellen sollte. Es ist also natürlicher, diese Worte so zu umschreiben: Ich bin zu dem Zweck die Thür des Schaafstalls, damit die durch mich ein und ausgehenden Leben und volle Gnüge haben. Die einzige Schwierigkeit dabey ist, daß Christus sagt: **Ich bin gekommen.** Nun aber sagt man gewöhnlich nicht, eine Thür sey gekommen; und man sollte also vermuthen, er würde etwa gesagt haben: ich bin die Thür geworden. Allein, meine Zuhörer, wer die Sprache der damahligen Zeiten aus fleissigem Bibellesen kennt, der weiß, daß in allerley Arten des Vortrags, hauptsächlich in Gleichnißreden, dergleichen Freiheit des Ausdrucks gar nicht ungewöhnlich war. Dazu kommt noch dies. Der Herr hatte unmittelbar vorher gesagt: **Ein Dieb kommt zu stehlen und zu würgen.** Daher behält er in dem ununterbrochenen Lauf der Rede dieselbe Redensart: ich hingegen **bin gekommen, daß sie Leben und volle Gnüge haben sollen.**

Diese Versicherung wird nun von ihm zum Beweis dessen angeführt, was er vorhin gesagt hatte: **Wer durch mich eingeht in den Schaafstall, der wird selig werden, wird ein und ausgehen, und wird Weide finden** v. 9. In dieser Verbindung hat also der gegenwärtige Ausspruch den Sinn: dazu bin ich in der Welt, dahin gehen alle meine Lehren Thaten und Schicksale, daß die, welche lehrbegierig und folgsam

sam sind, lebendig erkennen und wirklich erfahren sollen, daß mein Evangelium gehörig angenommen und angewandt die edelste vollständigste und daurhaftste Glückseligkeit wirkt.

Daß diese Versicherung Wahrheit sey, brauche ich denen nicht zu beweisen, die die Vortrefflichkeit der Belehrungen Vorschriften und Verheissungen des Christenthums kennen. Die übrigen, wenn sie anders lehrbegierig sind, zu überführen, dazu möchte die eingeschränkte Zeit eines einzigen mündlichen und besonders die noch übrige Zeit des gegenwärtigen Vortrags nicht hinreichend sein, den ich eigentlich zur möglichsten Erläuterung der Gleichnißrede Jesu bestimmt hatte. Sie werden dagegen ihre Lehrbegierde in andern öffentlichen Vorträgen theils der Lehrer des Evangelii theils eines unter uns bekannten vorzüglich geschickten Lehrers der Jugend und edeln Manns befriedigen können, der wöchentlich dreimahl in dem öffentlichen Hörsaal unsers Gymnasiums von der Wahrheit und Vortrefflichkeit der christlichen Religion in einem zusammenhangenden Vortrag redt, und iedem ohne Unterschied des Stands und Alters den Zutritt erlaubt. Dazu kommen so manche in unsern Buchläden zu findende verständliche Schriften, in welchen bewiesen wird, daß Jesus von Nazareth Gottes Sohn und der Heiland der sündigen Welt, daß folglich seine ganze Lehre und Geschäftigkeit göttlich ist. Ich kann der Kürze wegen hievon nichts weiter sagen, als daß ich

meine

meine Zuhörer angelegentlich bitte, jene Gelegenheiten zu ihrer Belehrung und Befestigung in der wohlthätigsten Religion sorgfältig zu brauchen, und daß ich sie ietzt nur noch an einige Worte unsers Herrn theils in dem 10 Kapitel Johannis, woraus unser Text genommen ist, theils in dem 7 Kapitel desselben erinnere: **Die Werke, die ich thue in meines Vaters Nahmen, zeugen von mir. Thue ich nicht die Werke meines Vaters: so glaubt mir nicht. Thue ich sie aber: so glaubt ihnen; auf daß ihr erkennt, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm** Joh. 10, 25. 37. 38. **Wenn iemand will den Willen dessen thun, der mich gesandt hat: so wird er inne werden, ob meine Lehre von Gott sey, oder ob ich aus mir selbst rede** Joh. 7, 17.

2. **Herr! Wohin sollen wir gehen? Bey dir ist Leben und volle Gnüge.** Wohl denen, die dieß Bekenntniß mit lebendiger Ueberzeugung thun. Ich habe mich in dem ersten Theil meiner Predigt bemüht, den Weg zu bezeichnen, worauf man zu dieser Ueberzeugung und zum seligsten Genuß ihres Inhalts gelangt. Jetzt werde ich in dem zweiten Theil, der zugleich der Beschluß sein wird, einige allgemeine Betrachtungen hinzu setzen. Sie sollen die hauptsächlichsten Ursachen betreffen, warum viele Menschen diese Seligkeit nicht bey Jesu finden, da sie es doch könnten.

Die

Die erste Ursache liegt in dem Mangel der gehörigen Bekanntschaft mit ihm. Daraus folgt sehr natürlich eine mangelhafte Befolgung seiner wohlthätigen Anweisungen. Und dann ist es unmöglich, die Vortrefflichkeit seiner Segnungen zu erfahren. Wer ihn recht will kennen lernen, der muß fleissig und auf die rechte Art in der Schrift forschen, die von ihm zeugt; und er wird das ewige Leben darin finden. Wie selten und wie mangelhaft das Forschen in der Bibel, das Nachdenken über die christliche Religion, und das Lesen guter Belehrungs und Erbauungsbücher von tausend, die sich Christen nennen, angestellt wird, mag iedem sein Gewissen sagen. Es scheint, als glaubten sie die Lehren des Christenthums hauptsächlich nur in der Jugend und bis dahin lernen zu müssen, daß sie zum heiligen Abendmahl zugelassen werden. Ist das geschehn: so öffnen sie ihr Herz den Sorgen dieses Lebens, der Begierde nach Geld Ansehn Bequemlichkeit und Freuden dieser Welt, so sehr, daß das Gelernte nach und nach verdrängt wird, wenigstens keine Frucht bringt. Die ganze Zeit der Arbeitstage wird mit irdischen Geschäften Zerstreuungen und Wohlleben zugebracht; und die wenigen an dem Tag des Herrn dem Gotteshaus gewidmeten Stunden (wofern das noch geschieht) können aus mancherley Ursachen die verflogene Erkenntniß nicht zurückbringen, vielweniger vermehren und befestigen. Dazu kommt der traurige Umstand, daß so viele die Religionskenntniß, die sie etwa haben, zur Erregung

oder

oder Vorbereitung solcher Zänkereien anwenden, worin sie schlechterdings nichts entscheiden, sondern nur den höchstunerbaulichen Lärm bey eben so Unvernünftigen unterhalten können, und darüber die Anwendung der Wahrheit zur Gottseligkeit nicht allein versäumen, sondern ihr grad entgegen handeln. Andere machen sich ienes Misbrauchs nicht schuldig; aber sie vergessen eben so sehr, ihr ganzes Herz und Verfahren nach dem Inhalt ihres Glaubens mit der grösten Sorgfalt einzurichten. Wenn man allen diesen Leuten in ihrem ganzen Thun und Lassen eine geraume Zeit in der Nähe zusieht, und nun einmahl fragt: Wie viel Christenthum ist in dem allen: wie traurig fällt die Antwort aus! Endlich kommt, um diese elende Verfassung des sogenannten Christenthums noch elender und fast unheilbar zu machen, das schreckliche Vorurtheil hinzu, es habe mit den bisherigen und gegenwärtigen Begehungs- und Unterlassungssünden nicht so gar viel auf sich, die ernstlichste Verabscheuung derselben, die genauste Nachholung des Versäumten, Verbesserung des Versehnen, Ersetzung des verursachten Schadens, Aufhebung der bösen Wirkungen, Aenderung des ganzen Sinns und Wandels sey nicht schlechterdings nothwendig, wenn man sich nur glaubensvoll Christo in die Arme werfe, durch ihn bey Gott Vergebung suche, Morgens und Abends seine Andacht habe, zu Zeiten in der Kirche höre bete und singe, und jährlich einige Mahle zur Beichte und zum Abendmahl gehe. Und so

sieht

sieht man den dieselben Leute bey ihrer Bibel ihren Gebet- Gesang- und andern Andachtsbüchern mit frommer Miene, und hört ihre Religionsbekenntnisse und Gelübde, ihrem Heiland gehorsam zu sein und nachzuahmen. Sobald aber das vorbey ist: sieht man sie wieder nach ihren unartigen unedeln häßlichen Gesinnungen Begierden Gewohnheiten handeln, ihre Pflichten offenbar oder heimlich versäumen, leichtsinnig unordentlich unmässig üppig verschwenderisch liederlich leben, den Nächsten lieblos beurtheilen verläumden und verfolgen, die über welche sie Gewalt haben drängen, den Schweiß des redlichen Arbeiters mit verkürztem Lohn vergelten, das ungerecht erworbene Gut bey sich behalten, die Noth dessen der verarmt zu ihrem Vortheil anwenden, im Grossen und Kleinen durch Uebertheurung falsches Maaß leichtes Gewicht schlechte Waare und andere Kunstgriffe betrügen, kleine und grosse Ungerechtigkeiten begehen, neidisch hart feindselig zänkisch rachgierig sein, oder sonst mit ruhigem Muth pflichtmässiges Gutes unterlassen und Böses thun. Welch ein Urtheil sie einst empfangen werden, hat Jesus sehr deutlich gesagt: **Nicht alle, die mich für ihren Herrn und Heiland bekennen, werden in den Himmel kommen, sondern nur die, welche den Willen meines Vaters im Himmel thun. Zu den andern werde ich sagen: Ich habe euch noch nie erkannt. Weicht von mir, ihr Uebelthäter!** Math. 7, 21-23. Erkennt er sie aber nicht für die Seinen: so finden

den sie freilich nicht bey ihm leben und volle Gnüge. Denn das wird nur auf dem Weg des Glaubens gefunden, der im Guten, im Gehorsam gegen ihn und in seiner Nachfolge, thätig ist. Da sie die Wohlthätigkeit seiner Gebote nicht lebendig erkennen (denn das ist ohne willige Vollbringung derselben nicht möglich) so schmecken sie auch nicht, wie freundlich er in seinen Verheissungen ist. Wenn sie aber diese sich zueignen: so betrügen sie sich selbst; und so werden ihnen einmahl die Augen zu spät aufgehen. Oder wenn sie bis an den Augenblick ihres Tods in dieser Verblendung verharren, und, gleich jenen thörichten Jungfrauen, sterbend Jesu zurufen: Herr! Thu uns den Himmel auf: so wird ihnen eben die schreckliche Antwort entgegen schallen: Wahrlich ich sage euch: ich kenne euch nicht Matth. 25, 11. 12. Darum ihr, denen euer Gewissen, wofern ihr es nicht ganz zum Schweigen gebracht habt, diese oder jene Vorwürfe machen muß! Eilt eure Sele zu retten; sucht durch Christum Gnade und Kraft zur Besserung. Aber sucht es auf die rechte Art, und thut rechtschaffene Früchte der Busse, damit ihr aus eigener Erfahrung sagen könnt: Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, und in dessen Herzen kein Falsch ist. Wer mit dieser Gesinnung auf den Herrn hofft, den wird die Güte umfahen. Ps. 32, 1. 2. 10.

Die

Die lebendige Empfindung, daß bey Jesu Leben und volle Gnüge sey, fehlt vielen Menschen insonderheit im Leiden. Aber die Schuld davon liegt gemeiniglich an ihnen selbst. Sie haben sich in guten Tagen nicht gehörig zu ihm gehalten, ihn nicht in dem ganzen Segen seiner Lehre seiner Erlösung und seiner Gebote kennen gelernt. Daher sind sie in bösen Tagen nicht geschickt, den Segen der Versicherung zu empfinden, wodurch Paulus in der schwersten Trübsal aushielt: **Laß dir an meiner Gnade gnügen: denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig** 2 Kor. 12, 9. Oder wenn sie wirklich zu den Seinen gehören: so lassen sie sich durch die Menge oder das äusserst Schmerzhafte ihrer Leiden zu sehr aus der Fassung setzen, um sich durch die Versicherung seiner zärtlichsten Liebe zu ihnen, seiner Wohlthätigkeit in der Prüfung, seiner Aufsicht auch in der tiefsten Dunkelheit ihres Schicksals, seiner Unterstützung in der Schwachheit, seines Raths in Verlegenheiten und seiner Errettung aus der Noth zu erquicken. Darum, meine Freunde, gewöhnt euch, durch stete Unterhaltung eures seligen Antheils an Christo in allen Umständen stark zu sein, als sein Eigenthum nach seinem Willen und seinem Fürbild in guten und bösen Tagen zu wandeln. So kann er euch nicht verlassen und nicht versäumen. So könnt ihr die Verheissung euch zueignen, daß denen, die Gott lieben und ihm folglich angehören, alle Dinge zum Besten dienen. Denn welche er zu seinem Eigenthum berufen hat, und die diesem Ruf gefolgt

sind, die machter auch herrlich. Was will euch alsdenn scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blösse oder Gefahr oder Schwerdt? In dem allen überwindt ihr weit durch den, der euch geliebt hat. Denn ihr seid gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges euch scheiden mag von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu eurem Herrn. Röm. 8, 35-39.

Herr! Wohin sollen wir gehn! Bey dir ist Leben und volle Gnüge. Wirk in uns durch die Belehrungen deines Geistes solche Einsichten, und durch seine Erweckungen solche Gesinnungen und Thätigkeiten, daß wir dies Bekenntniß aus lebendiger Ueberzeugung thun, in unserm ganzen Wandel beweisen, und den Segen desselben im Leben Leiden und Sterben erfahren. Mach uns zu den Deinen; erhalt uns in deiner seligen Gemeinschaft wieder alles, was uns von dir entfernen kann; und am Ende unserer Laufbahn führ deinen gnädigen Willen an uns aus: Vater! ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir sein, die du mir gegeben hast: auf daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752318269/phys_0072
DFG

), wodurch wir sollen
i sie mit unerschöpfter
trugst, durch Lehren
Warnen und Bestrafen
s ist mit ihrem Glück,
) deinen Geist in alle
illen nachtheiligen Ver-
nd Herzens los mach-
) bis an den Tod stärk-
ren annahmst: so er-
guten Hirten, wofür
rklärt, und dessen erstes
echlicher Liebe gedrun-
erbung unser zu dei-
t hast. Nimm dich
issen an; hab Geduld
; verzeih unsern Feh-
hen Geist immer näher
s des hohen Wehrts
ng deiner Forderungen
; mach uns dadurch
ndhaft in deiner Nach-
beine Versicherung wahr

Schaafe. Sie hören
mir. Ich gebe ihnen
rden nimmermehr um-
wird sie mir aus meiner

I - II.

sage euch: Wer nicht
ht in den Schaafstall,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752318269/phys_0073
DFG